

Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 15 (1894)

Heft: 4: Dessins de cartonnage du IXe cours suisse de travaux manuels à Coire [Teil 7]

Rubrik: Mitteilungen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

11) Wertsachen werden in Badeanstalten abgegeben. Ist hierzu keine Gelegenheit, thut man gut, möglichst wenig Wertsachen mitzunehmen.

12) Solange man nicht fertig schwimmen kann, bade man nie allein, sondern stets in Gesellschaft einiger Bekannter.

13) Besucht der Badende einen allgemeinen Badeplatz, so hüte er sich vor scharfkantigen Steinen, Glasscherben u. s. w. Am besten sind Stellen mit sandigem Untergrund zu Badestellen geeignet. Nur hüte sich der Anfänger vor plötzlich abschüssigen, tiefen Stellen des Flusses.

Aus „Wieting, Schwimmschule“.

Mitteilungen.

Bern. Das neue Primarschulgesetz hat den 6. Mai das Referendum glücklich überstanden. In mancher Beziehung lässt es viel zu wünschen übrig. Allein unter den obwaltenden Umständen war kaum mehr zu erreichen und da heisst es eben: Besser den Sperling in der Hand als den Storch auf dem Dach. Die Furcht vor dem Referendum macht die Gesetzgeber vorsichtig und mahnt zu Konzessionen, wo man prinzipieller vorgehen möchte. Immerhin sind einige Fortschritte erreicht worden, etwas grössere Strenge im Absenzenwesen, Verbesserung der Lehrerbesoldungen, Unentgeltlichkeit der Lehrmittel und obligatorische Fortbildungsschulen wenn die Gemeinden sie beschliessen, Entlastung armer Gemeinden. Die Straflosigkeit von 10 % Absenzen hätten wir gerne für das 9. Schuljahr vertauscht, weil durch diese 10 % doch ein Schuljahr verloren geht und mit viel grösserem Schaden. Jetzt haben wir die 10 % und dazu den Gemeinden noch das Recht eingeräumt, das 9. Schuljahr zu streichen. Bleiben noch 7 Schuljahre und dazu voraussichtlich eine Verwirrung in der Handhabung des Schulbesuchs. Dies ist der schwächste Punkt im Gesetz, aber gerade diesem haben wir die Annahme desselben hauptsächlich zu verdanken. Über kurz oder lang wird da wohl Abhülfe geschaffen werden müssen; denn die 8 und die 9 Schuljahre werden kaum neben einander bestehen können.

Amerika. Bei Gelegenheit eines Berichts über den Pädagogen-Kongress in Chicago teilt G. Compayré in der „Revue pédag.“ mancherlei Eindrücke mit, die er in Amerika empfangen hat. Für uns ist folgende Mitteilung von besonderem Interesse: „Es ist uns

so vorgekommen, als ob die Vereinigten Staaten dazu neigten, mehr deutsche als englische oder französische Muster nachzuahmen. Wir wussten bereits, dass die amerikanischen Studenten die deutschen Universitäten den französischen Hochschulen vorziehen, und dass diejenigen unter ihnen, welche nach dem Kontinent kommen, gern durch Paris hindurch eilen, um nach Berlin oder Wien zu kommen. Aber die Kongresse haben in einigen ihrer Teile uns vollends die Macht des deutschen Einflusses gezeigt in einem Lande, wo sich so viele Deutsche niedergelassen haben. Eine ganze Sitzung des Kongresses ist dem Studium der pädagogischen Prinzipien Herbart gewidmet worden, und die Zahl sowie die Bedeutung der Teilnehmer an dieser besonderen Verhandlung offenbarte uns, dass in Amerika eine ganze Pädagogen-Schule vorhanden ist, die nur auf Herbart schwört und den deutschen Philosophen als den eigentlichen Meister betrachtet. Davon kann man sich schon überzeugen, wenn man verfolgt, was in den Lehrerbildungsanstalten, z. B. in der Normalschule Cook County in Chicago, aus der Geschichte der Pädagogik behandelt wird: Die französischen Erzieher werden kaum erwähnt, Rousseau ist selbst der einzige, der, wie ich glaube, in den Lehrplänen vorkommt; und Männern wie Herbart, Ziller, Stoy und Rein wird das Verdienst zugesprochen, eine Theorie der Erziehung begründet zu haben. Ich weiss wohl, dass diese ausschliessliche Vorliebe für deutsche Pädagogik in Amerika nicht allgemein ist und dass französische Autoren dort gute Aufnahme finden und gerne übersetzt werden. Und um die Wahrheit zu sagen, durch gute und schlimme Eigenschaften scheint mir die amerikanische Intelligenz mehr Verwandtschaft mit der Klarheit, Einfachheit, dem gesellschaftlichen und praktischen Charakter des französischen Geistes zu haben, als mit der dunkeln Tiefe des deutschen. Nicht weniger aber ist es wahr, dass unser Einfluss betreffs Wissenschaft und Erziehung ausgeglichen, wenn nicht gar streitig gemacht wird. Ohne Zweifel sind die Romane von Zola und Balzac in allen Händen; französische Tänzerinnen erregen Aufsehen in New-York, in Chicago, die Pariser Moden auch. Aber unser Ehrgeiz sollte sich darauf nicht beschränken; und es darf nichts vernachlässigt werden, wenn wir auch die Thatkraft des französischen Gedankens aufrecht erhalten und die Sympathien zwischen dem alten Frankreich und dem jungen Amerika durch Verbreitung unserer philosophischen und wissenschaftlichen Werke befestigen wollen.“